

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



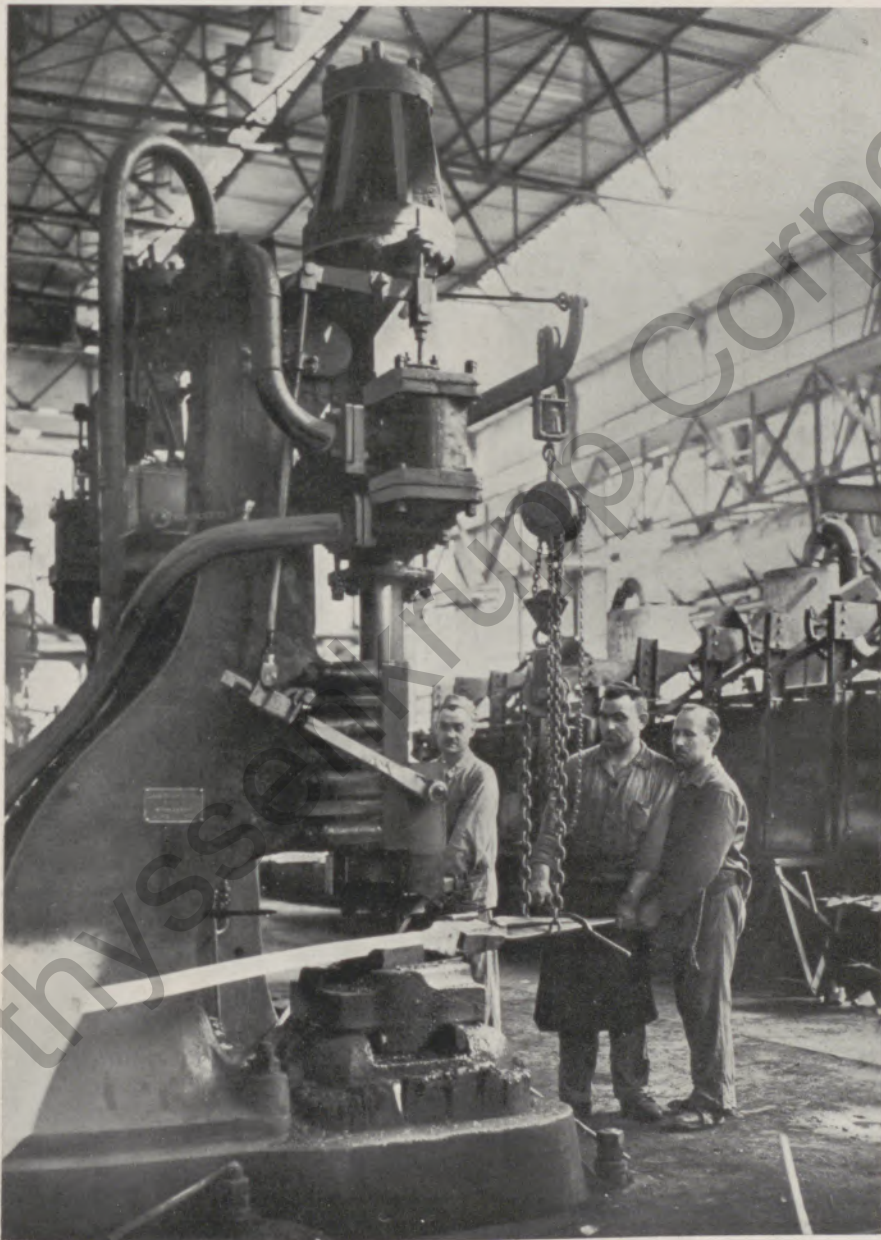
Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

1. Jahrgang

1. Oktober 1936

Nummer 6

Werkskameraden bei der Arbeit



Am Dampfhammer

Ausschau

Die Sichtweite ist begrenzt, wenn man tagein, tagaus am gleichen Orte die gleiche Arbeit verrichtet. Das trifft aber nahezu für die Gesamtheit der schaffenden Menschen zu, die in ihrer Tätigkeit keine Last erblicken, sondern sie im höchsten sittlichen Sinne als ihren Beruf ausüben. Sie können gewiß nicht alle Vorgänge im Weltgeschehen durchschauen. Aber sie brauchen das auch nicht, wollen es nicht einmal; denn was sie antreibt, des Lebens wunderbare Angewiesenheit immer wieder auf ihre starken Schultern zu nehmen, ist nicht sensationslüstern Neugierde, sondern der ihrer Treue am täglichen Werk innewohnende Glaube an das Recht ihres deutschen Volkes und an die Klarheit und Sicherheit seiner Führung.

Dann aber erheben sich aus dem ewig wogenden Meer der Ereignisse Begebenheiten, die das Auge fesseln und einer Ausschau erkennbaren Inhalt verleihen. Plötzlich fühlt sich der Mensch im Guten wie im Bösen an die große Welt gebunden, darf sich nicht nur auf eine führende Hand verlassen, muß sich selbst mit den Dingen auseinandersetzen, muß auf eigene Verantwortung Ja und Nein sagen und zu seiner Entscheidung stehen. Wir alle sind Soldaten, Soldaten der Wehr oder Soldaten der Arbeit. Der aber ist der beste Soldat, bei dem Gehorsam und Wille in eins verschlungen sind. Auf ihn ist Verlaß, wie auf ein Volk solcher Soldaten Verlaß ist.

Spanien und Nürnberg beherrschten die jüngste Vergangenheit. Dort ein vom Grauen des Bürgerkrieges heimgesuchtes Land, ein in den Schmerzen bolschewistischer Greuelthaten zuckendes Volk. Hier die ragende Gestalt des Mannes, der Deutschland aus dem gleichen Elend rettete, ein durch die glanzvolle Einheit der Bewegung versinnbildlichtes und vertretenes glückliches Volk. Das sind nicht Bilder, die uns beschäftigen wollen, das sind Größen und Kräfte, die uns ganz fordern, zu denen hin unser Weg führt in Wohlfahrt

oder Untergang. Der Weg des einzelnen und der Weg des Volkes.

Ein Atmen der Befreiung löst sich aus der Seele des deutschen Menschen der Arbeit. Unsere Entscheidung ist längst gefallen. Die trüben Nebel der Verführung sind von uns gewichen, als Adolf Hitler die Macht ergriff. Sonne ist um uns, die Arbeitslosigkeit über-

LEITSPRUCH DER ARBEIT

„Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz wird aber auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.“

Adolf Hitler

wunden, die Wehr neu geschaffen, Freiheit und Ehre erkämpft. Das strahlt in unsere Tagesarbeit hinein und erfüllt uns mit unverfälglicher Dankbarkeit. Spanien! „Der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an.“ Ist es nicht das Natürlichste, daß wir vom Werk unserer Hände aufblicken und Ausschau halten, daß unsere Augen wie gebannt an Nürnberg hängen? Wenn es ein altes Wort ist: Deutsch sein heißt: treu sein, so verkündet uns Nürnberg: Deutsch sein heißt auch und soll heißen: glücklich sein. Nicht im oberflächlichen Sinne, vielmehr im Sinne des edlen Stolzes, dem deutschen Volke anzugehören. Das ist der Stolz, der sich in Treue, Hingabe und Arbeit äußert. Wohlan, greifen wir zu unserer Arbeit! Es ruht wieder Segen darauf.

W. Fr.

Wertarbeitsbücher

Im In einem besonderen Erlaß an die Lehrkräfte der Berufsschulen weist der Reichserziehungsminister darauf hin, daß die vom Deutschen Ausschuss für technisches Schulwesen e. V. eingeführten Wertarbeitsbücher für Lehrlinge die Berufsschulen instand setzen, ihre Erziehungsarbeit in enger Fühlung mit der praktischen Ausbildung des Lehrlings in der Werkstatt durchzuführen. Der Minister ordnet daher an, daß sich die Lehrkräfte der Berufsschulen die Wertarbeitsbücher mindestens monatlich einmal von den Schülern vorlegen lassen und den Unterricht nach Möglichkeit der praktischen Lehre anpassen sollen.

Die Lehrkräfte der Berufsschulen werden weiter angewiesen, die Lehrlinge im Unterricht zur richtigen und sauberen Führung der Wertarbeitsbücher anzuleiten, was sowohl eine gründliche Schulung in der Anfertigung technischer Zeichnungen als auch die Beherrschung der Zeichenschrift und der Fähigkeit, kurze und klargestellte Berichte in gutem Schriftdeutsch niederzuschreiben, in sich schließt.

Nach Jahresfrist wünscht der Reichserziehungsminister Bericht über den Erfolg dieser Maßnahme.

Deutscher Edelstahl

V. Edelstahl und Massenstahl *

Einen entscheidenden Einfluß auf die Güte des Edelstahles haben die Kontrollen. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die an Edelstahl gestellten Anforderungen durch die vielseitige Verwendung so verschiedenartig sind, daß für fast jeden Verwendungszweck ein Stahl von besonderer Zusammensetzung erschmolzen werden muß. Allein an Werkzeug- und Schnellarbeitsstählen werden durchschnittlich von einem Edelstahlwerk etwa 100 verschiedene Standardmarken erzeugt, die sich auf Grund langjähriger Erfahrungen herausgebildet haben. Dazu kommt die große Zahl der Baustähle, die nur zum Teil in einer genormten Ausführung bezogen werden, während viele Großverbraucher Stähle bestimmter Zusammensetzung bestellen, die sich bei ihnen bewährt haben. Die Erzeugung der verschiedenen Marken ist nach Auswahl der Rohstoffe, nach Legierungsbestandteilen, dem Schmelzprozeß, Schmieden, Walzen und Glühen meist völlig voneinander verschieden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die einzelnen Legierungsbestandteile in ihrer Menge stets sehr eng begrenzt sind. So sind bei den reinen Kohlenstoffstählen, d. h. Stählen ohne Legierungszusätze, Abtufungen im Kohlegehalt um 0,1 % üblich. Ähnlich ist es bei den legierten Stählen. Auch hier werden, von den hochwertigsten Sorten der Schnellarbeitsstähle und einigen Sonderstählen abgesehen, im allgemeinen geringe Mengen Wolfram, Chrom, Vanadium, Molybdän, Nickel und Kobalt zugesetzt, weil schon geringfügige Über- und Unterschreitungen des Kohlenstoffs und der Legierungsbestandteile den Stahl in seinen grundsätzlichen Eigenschaften, besonders auch in der späteren Härtebarkeit durch den Verbraucher, so wesentlich verändern, daß er für den bestimmten Zweck nicht mehr geeignet ist.

Der Vielseitigkeit des Zwecks, der Zusammensetzung und der Erzeugungsverfahren entspricht deshalb auch die Verschiedenartigkeit der Kontrolleinrichtungen und Kontrollen. Sie beginnen mit der chemischen Untersuchung der Rohstoffe und Legierungsmetalle und der Analyse des Schmelzgutes vor dem Abguß und durchlaufen alle Stufen der Erzeugung beim Schmieden, Walzen, Glühen, Vergüten und Bearbeiten. Sie erstrecken sich im einzelnen auf Festigkeits- und Zähigkeitsproben im ungeglühten, geglühten und vergüteten Zustand, Kerschlagproben, Dehnungs- und Kontraktionsprüfung, Glühbruchproben, Härteproben, mikroskopische Untersuchungen des Reinheitsgrades und des Gefügebauaufbaus, Prüfung der Maßgenauigkeit, der Oberflächenbeschaffenheit und aller sonstigen durch Kundenvorschriften bestimmten Eigenschaften.

Durch alle diese Umstände, die nicht nur neuzeitlichste Fabrikationseinrichtungen, sondern einen angefessenen Stamm von erfahre-

* Aus dem unter unserer Mitwirkung herausgegebenen Heftchen „Deutscher Edelstahl“ der Fachgruppe Edelstahl in der Wirtschaftsgruppe Eisenhaltende Industrie, Düsseldorf.

nen Facharbeitern, Ingenieuren und kaufmännischen Mitarbeitern — besonders auch im Vertrieb dieses hochwertigen Erzeugnisses — erfordern, ist Edelstahl aus dem Kreise aller jener Stahlerzeugnisse herausgehoben, die von den großen Eisen- und Stahlwerken unter der Bedingung möglichst niedriger Gießungskosten in großen Massen erzeugt werden. Wenn auch die Edelstahlwerke zum Teil an Großverbraucher, wie Automobil-, Kugellager-, Spiralbohrer- und Werkzeugfabriken, bedeutende Mengen liefern, die niedrige Gießungskosten erforderlich machen, so steht über allem doch das Gebot höchster Güte. Sie erfordert, abgesehen von dem bedeutend höheren Lohnanteil, der gegenüber Massenstahl auf Edelstahl ruht, außergewöhnliche hohe Aufwendungen für die weitgehenden Kontrollarbeiten.

Dabei ist ferner zu berücksichtigen, daß die Edelstahlindustrie nur dann die ihr von der Technik vorgeschriebenen Aufgaben, immer höherwertige Werkstoffe zu schaffen, erfüllen kann, wenn sie gleichzeitig genügend Mittel für die Erforschung und Entwicklung neuer Qualitäten aufwendet. Den Unterschied zwischen Massenstahl und Edelstahl beleuchtet auf der einen Seite besonders sinnfällig die Größe der Schmelzeinrichtungen, die bei den Edelstahlwerken in Elektro-Öfen von durchschnittlich 5 bis 15 Tonnen Inhalt, bei den großen Siemens-Martin-Stahlwerken in Siemens-Martin-Öfen bis zu 500 Tonnen Inhalt bestehen; dem entspricht auf der anderen Seite der verschiedenartige Wert des betreffenden Erzeugnisses, was aus folgenden Inhaltszahlen hervorgeht.

Der Preis je kg beträgt für:

	etwa RM.
Eisen	0.11
Siemens-Martin-Stahl verschied. Festigkeit	0.15—0.50
unlegierten Edelstahl einfacher Qualität	1.00
unlegierten Edelstahl mittlerer Qualität	1.25
unlegierten Edelstahl bester Qualität	1.55
legierten Werkzeugstahl für Kaltarbeit	1.60—3.50
legierten Werkzeugstahl für Warmarbeit	1.80—5.00
Schnellarbeitsstahl	6.00—30.00

Die Preise schwanken darüber hinaus nach Mengen, Maßen und Formen. Aber für den Verbraucher spielt nicht der Preis, sondern die Qualität die entscheidende Rolle, weil von der zugefügten Leistung des Stahles die Qualität und Zuverlässigkeit des hergestellten Werkzeuges oder Maschinenteils abhängt. Außerdem entfällt auf die Stahlkosten, besonders bei komplizierten Werkzeugen, nur ein bescheidener Anteil an den Gesamtherstellungskosten, die bei Verwendung von fehlerhaftem oder minderwertigem Stahl umsonst verausgabt wären. Es gibt z. B. Stanzwerkzeuge, bei denen das Stahlstück etwa 5 RM. kostet, die Bearbeitungskosten aber nahezu 1000 RM. betragen.

*

Zu Nummer 4 unserer Wertschrift, wo auf Seite 3 die Verwendung des Edelstahls als Sondererzeugnis behandelt wird, ist gegenüber dem aus dem Heftchen „Deutscher Edelstahl“ übernommenen Wortlaut folgende Änderung nachzutragen:

Den rostbeständigen Stählen verwandt sind die hitzebeständigen Stähle. Sie werden vorwiegend im industriellen Ofenbau als Brennstoffe, Tragkörper und Glühkästen verwendet und sind gegen Temperaturen bis zu 1200° C (nicht 1500° C) zunderbeständig.



Unser Ausstellungsstand auf der Rundfunkausstellung, Berlin 1936

Photo: Taubert-Neumann, Berlin

Funkausstellung 1936

„Der Rundfunk formt den deutschen Menschen im Geiste Adolf Hitlers.“

Unter dem hier vorangestellten Geleitwort wurde die Funkausstellung in Berlin am 28. August eröffnet. Unser Werk, das durch die Magnetfabrik Dortmund an der Entwicklung des Rundfunkwesens lebhaft beteiligt ist, stellte auch in diesem Jahre in Halle VIII aus und zeigte seine besten und neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete des Rundfunks. Im Vordergrund standen unsere Verstit-Legierungen, die jetzt auch, zerkleinert und mit Kunstharzstoffen vermischt, unter der Bezeichnung „Tromalit“ als gepresste Magnete eingeführt werden. Daneben waren die überall bewährten Konstruktionen aus Kobalt- und Wolframstahl zu sehen.

Daher überraschte es nicht, daß sich unser sehr eindrucksvoll aufgebauter Stand großen Zuspruches von Sachverständigen und Laien erfreute. In einem besonderen Hörraum zeigten wir unsere permanenten Lautsprecher-magnete in Betrieb, und das Verständnis für die mannigfachen Vorzüge der mit „Verstit“ ausgerüsteten Empfangsapparate ist hierdurch sehr gefördert worden. Auch diesmal bewies der Volkssender wieder seine besondere Anziehungskraft. Am Vorschlußtage brachte er eine für uns alle erfreuliche Sendung, das Konzert der Kapelle unseres Werkes Remscheid. In Verbindung mit dem VDE (Verband Deutscher Elektrotechniker), Gau Berlin-Brandenburg, hielt am 9. September Herr Dipl.-Ing. Zumbusch, Krefeld, im großen Saale des Physikalischen Institutes der Technischen Hochschule Berlin einen viel beachteten Vortrag über „Neuzeitliche Dauermagnete, ihre stoffliche Eigenart, physikalische Güte und konstruktive Durchbildung“. Eine sachverständige Zuhörerschaft — etwa 700 Personen — aus Technik und Wissenschaft folgte der Einladung. Dem Vortrage folgte eine Aussprache. H. Bü.

Ein Ehrentor

Zur Gießerei-Fachausstellung
Düsseldorf

Die deutsche Gießereitechnik hat in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Einen Beweis dafür bot die Deutsche Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf, für die ein Ehrentor geschaffen worden war, das als ein Meisterwerk angesprochen werden dürfte. Dieses Ehrentor des deutschen Gießereiwesens besaß ein Gesamtgewicht von 122000 Kilogramm. Der als Kopfleiste dienende obere Querbalken, ein sogenanntes Querkapitel für eine Karussellbank, hatte einen Durchmesser von elf Metern und wog 36000 Kilogramm. Er wurde von zwei 7 Meter hohen Pfosten von je 18000 Kilogramm schwere getragen. Außerdem wurde das Tor an beiden Seiten von zwei großen Stahlstützständen mit aufgesetzten Zahnradern aus Eisenguß eingerahmt, die je 2000 Millimeter Durchmesser besaßen. Das 14 Meter breite Gußstahl-tor war auch hinsichtlich der Montage der einzelnen Teile ein Meisterstück. Die einzelnen Gußstücke wurden durch Spezialwagen zum Montageplatz gebracht und hier mit ungeheuren Pressen, Kranen usw. in sorgfältigster Arbeit aufmontiert. Die Gießereiausstellung hatte mit diesem Ehrentor eine der deutschen Arbeit und Technik würdige Eingangspforte erhalten.

Am Sonntag, dem 6. September, feierte in den Anlagen des Restaurants Blumental der Männergesangsverein VDEW, Krefeld, sein dies-jähriges Kinderfest. Unter Mitwirkung von Pat und Patachon und der Werkskapelle verbrachte die Jugend einen fröhlichen Nachmittag. Ein Fackelzug der Kinder be-schloß das Fest.



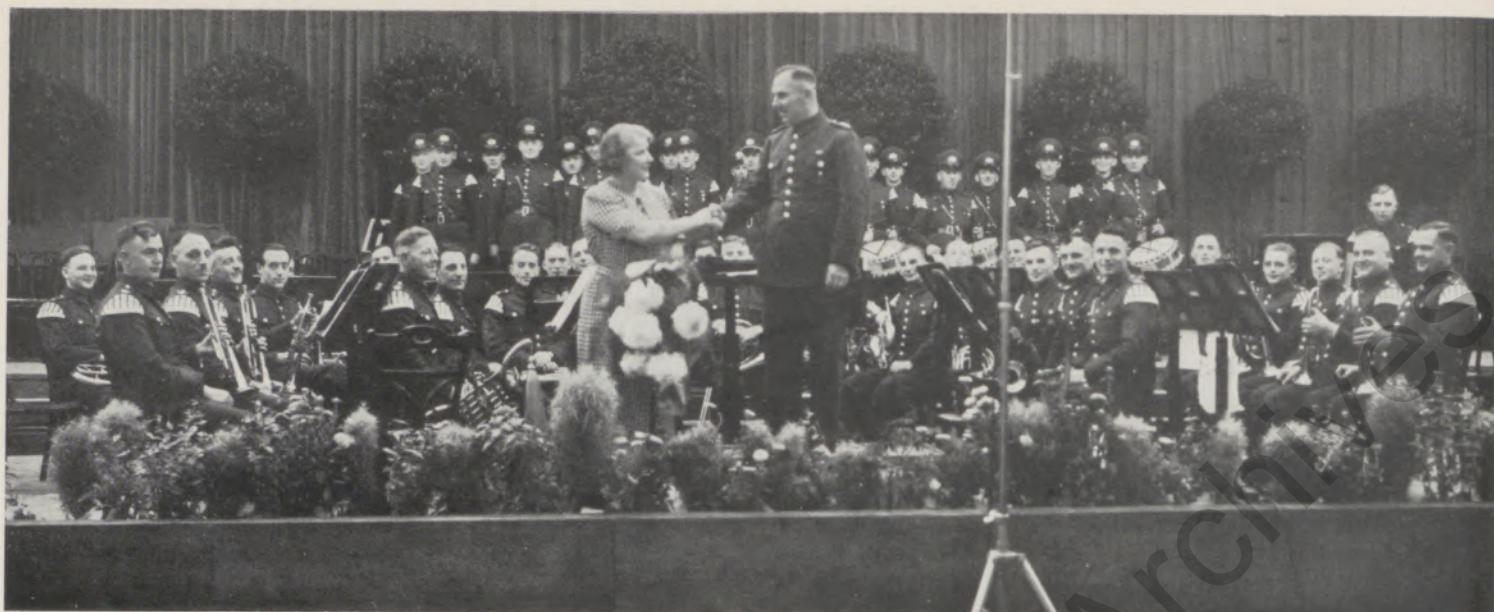
Blühende Heide

„Über die Heide geht mein Gedanke“ (Vöns).

Wenn im August bis Mitte September die Heide in Blüte steht, dann hält es keinen Natur- und Wanderfreund zurück. Eine Sehnsucht nach der Heide packt ihn. Die Regenzeit war vorüber, und so machten auch wir uns am 15. August auf den Weg. Wir glaubten, in der Frühe allein zu sein, hatten uns aber geirrt: mit Autos, Motorrädern und Fahrrädern neben den vielen Fußgängern kamen die Heidefreunde. Unser Weg führte uns vom Ausgangspunkt Haltern unter Führung des Wanderfreundes Hohmann am Stausee vorbei, bis uns dichter Tannenwald aufnahm, durch den hindurch die Wanderstrecke 1 läuft. Unter Begleitung durch die Musikabteilung waren wir vom Bahnhof aus flott marschiert. Die Gelegenheit, ein erfrischendes Bad im Strandbad zu nehmen, wurde von vielen wahrgenommen. Nachher ging's weiter durch schönen Kiefernwald, bergauf, bergab, bis wir am Fuße des „Rauhen Hang“ angelangt waren. Das war eine Kletterei an dem Steilhang! Als alle oben waren, flogen die Rucksäcke ab und die Wanderer ins Gras.

Nach einer kurzen Pause gab Freund Hohmann Erklärungen über alles, was man in der Runde sehen konnte. Der „Rauhe Hang“ war früher ein Übungsfeld für Segelflugszeuge, wird aber seit einiger Zeit nicht mehr benutzt, da in der Nähe das Fliegerlager „Vort“ liegt, von wo aus jetzt die Segelflieger ihre Tätigkeit üben. Ein herrlicher Rundblick umfaßt die Heide. Gelblichgrau ziehen sich die schmalen und breiten Wege hindurch. Die Sonne verschwand langsam im Westen, Nebel senkte sich auf die Heide, und die hier und da stehenden Wacholderbüsche erschienen wie Sagengeister. Noch einmal wurde Raft gemacht. Nehe und Hafen wechselten an uns vorbei ins schützende Dunkel des Waldes. Kaninchen huschten in ihre Bauten, Heidelerchen sangen ihr Abendlied, der Eichelhäher rief alle zur Nachtruhe, denn er wacht ja.

Auch wir machten uns auf den Weg, um vor Eintritt der Dunkelheit bei „Mutter Wilms“ zu sein. Unser Abendessen war recht lustig, bald erklang Musik, alle „Wilmswanderer“ sammelten sich um uns, und es erklang manch schönes Wander- und Marschlied. Um 10.30 Uhr lag alles im Stroh auf dem für uns bestellten Kornboden. Am andern Morgen 6 Uhr standen wir auf und strichen wieder durch die Heide. Die Sonne meinte es gut mit uns, ein schöner Sonntag stieg herauf. Eine Lagerstelle inmitten der blühenden Heide lud zum Weiben. Sonnenbäder, Ballspiel, Laufen, Springen, Sandbergkollern lösten einander ab. Gegen 16 Uhr war Abmarsch zurück zu „Mutter Wilms“, wo das zurückgelassene Gepäck abgeholt wurde. Vor der lieb gewordenen Herberge erklangen das Heide- und Sauerlandlied als Abschiedsdank, und dann ging's zum Bahnhof Lüdinghausen. Di., Dortmund.



Werkskapelle der DEW, Werk Remscheid, in Berlin

Remscheid in Berlin

Auszeichnung der DEW-Kapelle Remscheid

Dass im Dritten Reiche das Leistungsprinzip den Erfolg bestimmt, hat sich auch die DEW-Kapelle unseres Werkes Remscheid zu eigen gemacht. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie mit unermüdlichem Eifer an ihrer musikalischen Durchbildung gearbeitet. Neben dem freudigen Einsätze aller Musiker haben hieran Musikzugführer Md. Anton und Spielmannszugführer Aug. Schröder hervorragenden Anteil. Bei dem von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ausgeschriebenen Wettbewerb am Rundfunk trug nun die Kapelle den schönen Sieg davon, der es ihr ermöglichte, auf Einladung der Reichssendeleitung anlässlich der Funkausstellung am Volkssender mitzuwirken. Ihr wurde unter dem Titel Frohe Morgenmusik ein geschlossenes Konzertprogramm für den 5. September zugewiesen.

Am späten Abend des 4. September trafen die Kameraden in Berlin ein. Nach einem Imbiß in Gemeinschaft mit einigen Herren von der Verkaufsstelle Berlin ging es in die Quartiere. Der nächste Morgen brachte uns im Autobus zum Volkssender, wo auf der Bühne in Halle 6 Aufstellung genommen wurde. Punkt 9 Uhr begann die Übertragung mit Begrüßungsworten des Obmanns Paul Schröder an den Betriebsführer der DEW, Dr. Gehm, und an die Arbeitskameraden aller Werke der DEW. Mit dem Gruße an die Heimat, dem Marsch „Roemryke Berge“, eröffnete sodann die Werkskapelle das Konzert. Rasch sammelten sich zahlreiche Zuhörer an und belohnten die Musikstücke mit starkem Beifall. Nach Schluß des 1. Teiles überreichte Sekretärin Frä. Bast von der Verkaufsstelle Berlin in deren Namen einen großen Blumenstrauß mit Widmung. Das Konzert endete um 11 Uhr, worauf die Sendeleitung der Werkskapelle unter Überreichung eines Diploms ihren besonderen Dank aussprach und anregte, am Nachmittag in der Blumenarena vor dem großen Terrassenrestaurant noch ein Konzert zu geben.

Nach 11 Uhr fuhren wir mit dem Autobus zur Berliner Geschäftsstelle der DEW, und unter Vorantritt der Kapelle marschierte die Berliner DEW-Gefolgschaft zum gemeinsamen Mittagstisch, der sich zu einem frohen, nur zu rasch verfliegenen kameradschaftlichen Berlin-Remscheider Zusammensein gestaltete. Das Konzert in der Blumenarena fand wiederum großen Beifall. Nun wurde die Funkausstellung besichtigt, wo es für die Remscheider Arbeitskameraden viel zu sehen gab, u. a. natürlich auf dem Ausstellungsstand

Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«

Die Werkskapelle der Deutschen

Edelstahlwerke, Werk Remscheid,

ist auf Grund der in der Auslese dargebotenen guten Leistungen zum

»Volkssender 1936«

zugelassen worden und hat auf der 13. Großen Deutschen Funkaus-

stellung in Berlin am 5. September 1936 am Volkssender mitgewirkt



NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«

Walter Kienitz

Amteleiter

Berlin, August/September 1936

Das Diplom der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude für die Werkskapelle DEW, Werk Remscheid

Olympia 1936 Berlin



DEW-Sportler in Berlin



Die Kampfbahn mit der Führertribüne

Links: Ein Großlautsprecher, der aus zwei Lautsprechersystemen mit je fünf Einzellautsprechern besteht, die unsere Oerstit-Dauermagnete enthalten

der DEW, in dem die Magnetfabrik Dortmund die bekannten Derstit-Dauermagnete vorführte. Hierauf folgte das Reichssportfeld, dessen Anlagen auf alle einen überwältigenden Eindruck machten. Den Tag beschloß eine Einladung der Verkaufsstelle Berlin zur Vorstellung im Wintergarten; die hier gezeigten Künste hielten jeden bis zum Schluß in ihrem Bann.

Der zweite Tag brachte eine Rundfahrt durch die Reichshauptstadt und einen Ausflug nach

Potsdam. Die märkischen Wälder und Seen waren wunderbar, noch eindrucksvoller in Potsdam die Prachtbauten des Alten Fritz, das Schloß, Sanssouci, die berühmte Windmühle und die Garnisonkirche, in der der große König nun 150 Jahre ruht.

Die Rückfahrt nahmen wir über den Wannensee. Als wir zur Heimfahrt den Bahnsteig betraten, spielte die Kapelle noch einmal den „Bergischen Heimatmarsch“, und mit dem gemütvollen „Muß i denn“ rollte der Zug in

Richtung Remscheid aus der Halle. Um 22,20 Uhr stand in Remscheid ein Teil der Gefolgschaft zum Empfang bereit. Fackeln loderten auf, und die Kapelle zog mit Anhang zum Übungslokal, wo noch einige Stunden der Schilderung der Berliner Erlebnisse gewidmet wurden. Wü.

Die Bedeutung des Diploms

Über die Bedeutung des Diploms der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, das die Wertkapelle DEW, Wert Remscheid, erhielt, sagt die „Deutsche Arbeitskorrespondenz“ der DAF u. a.:

„Jeder Solist erhält dieses Diplom. Wesentlich ist jedoch, daß jede Spielgemeinschaft, jede Sangesgruppe, Chöre und Kapellen als Gesamtgruppen je ein solches Diplom erhalten. Selbstverständlich ist dieses Diplom nicht etwa die Grundlage dafür, daß der Inhaber nun gleichsam eine Konkurrenz für das Berufskünstlertum werde. Nein, das gerade ist das Wesentliche und Schöne der nationalsozialistischen Kunstgemeinschaft des ganzen Volkes, daß jeder, der im Volksfender am Mikrophon steht, nicht um Verdienst seine Kunst betreibt, sondern des Tages seine Hand- oder Kopfarbeit verrichtet, zum Feierabend aber sich nicht leeren Vergnügungen hingibt, sondern im edlen Sinne Laienkunst pflegt! So stehen sie am Volksfender, Gestalter der neuen deutschen Volkskunst. Dann werden sie daheim wieder auf dem Acker, an der Werkbank, am Schreibtisch sein. Aber sie werden das Volksfenderdiplom als ein Erinnerungsblatt, als ein Gedenken daran haben, daß sie mit am erstmaligen Gesamtaufkommen der Laienkunst des deutschen Volkes tätig waren.“

Land des Teut

Krefelder Lehrlinge fahren zum Teutoburger Wald

Jetzt liegt unsere Ferienfahrt hinter uns. Mit Bildern und Erzählungen versuchen wir unseren Lehrkameraden und Freunden klarzumachen, was wir alles erlebt haben. Von Krefeld über Düsseldorf, Elberfeld, Hagen, Bielefeld ging eines Samstags Morgens unsere Fahrt zum Teutoburger Wald. Nachmittags erreichten wir die Bergstadt Derlinghausen, die während acht Tagen Ausgangspunkt unserer Wanderungen und Besichtigungen sein sollte. Nachdem wir unsere Quartiere bezogen hatten, besichtigten wir das alte Städtchen und das Heimatmuseum, das eine reichhaltige Sammlung von Funden aus altgermanischer Zeit birgt. Hinauf ging es dann zum Tönsberg. Von dem Aussichtsturm hatten wir einen schönen Blick über den Teutoburger Wald und das lippische Land.

Am Sonntagvormittag besuchten wir die germanische Siedlung auf dem Barkhauser Berge. Zwei der Häuser hat man ausgegraben, nachgebildet und mit allen Gebrauchsgegenständen und Waffen ausgerüstet. Ein alter Eisenschmelzofen aber interessierte uns Leute vom Fach am meisten, und wir erkannten mit Staunen, daß unsere Vorfahren schon auf einer hohen Kulturstufe standen. Nachmittags machten wir eine Rammwanderung auf hoher Bergscheide über weitgeschweifte Berglehnen und trutzige Ruppen. Im Wechselspiel von Höhe und Tal nahm uns doch der Zauber der alten Wälder immer wieder gefangen. Auf Schritt und Tritt trafen wir auf Zeugen alter und ältester deutscher Geschichte.

Am dritten Tage brachte uns ein Autobus ins „Land Hermanns und Widukinds“. Wir besichtigten die alte Soldatenstadt Detmold, das Schloß, den Schloß- und Palaisgarten. Weiter ging die Fahrt zu den frühgermanischen Kultstätten, den Externsteinen, deren Bedeutung für unsere kulturelle Entwicklung erst in unseren Tagen richtig erkannt worden ist. Durch schöne Tannenwälder erreichten wir das Hermannsdenkmal, nachdem uns die Verlebecker Quellen unterwegs miterquickendem Trunk kurze



Erternsteine



Germanische Häuser

Raft geboten hatten. Jetzt standen wir auf geschichtlichem Boden, der zu einer Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes geworden ist, weil hier einstmals die große Befreiungsschlacht der Germanen gegen die Römer geschlagen wurde. Der herrliche Rundblick über den Teutoburger Wald machte uns den Abschied schwer.

Nach einem Tage im Freibad und in der blühenden Heide lernten wir am Mittwoch unter fachkundiger Führung die Heilschätze des

maschinenwerke. Die Entstehung einer Nähmaschine und die verschiedenen Typen von Nähmaschinen wurden uns in liebenswürdiger Weise in allen Einzelheiten gezeigt. Einem Stadtrundgang folgte der Besuch der Sparrenburg, die im 12. Jahrhundert gegründet und 1540 von den Grafen von Ravensberg in ihrer heutigen Gestalt ausgebaut worden ist. Wir stiegen bei schwachem Laternenschein eine gewundene Treppe hinab, um die unterirdischen Räume und Gänge zu besichtigen. Am Fuße der Sparrenburg liegt die weltberühmte Anstalt Bethel, das Liebes- und Lebenswerk des Pfarrers v. Bodelschwingh.

Der letzte Tag unserer Ferienreise war gekommen. Vormittags besichtigten wir noch eine Möbelfabrik, dann aber hieß es: „Koffer packen!“ Nur ungern trennten wir uns von den liebgewordenen Bergen; zu schnell waren die Tage verfloßen. Aber erholt, getränkt, frisch und froh brachte uns die Fahrt zurück in die Heimat. Unsere Ferien waren ein großes Erlebnis. Von Herzen danken wir allen, die uns die herrliche Fahrt ermöglichten.

Lehrling R. Hii.

DAF-Empfänger 1011

Aber die mit unseren Fernsit-Dauer-magneten ausgerüsteten Arbeitsfrontlautsprecher haben wir mehrfach berichtet. Da diese Lautsprecher an den DAF-Empfänger 1011 angeschlossen werden können und in stets steigendem Maße angeschlossen werden, begehen die nachstehenden Ausführungen der „Deutschen Arbeitskorrespondenz“ der DAF berechtigter Aufmerksamkeit bei unsern Lesern:

„Interessant ist eine akustische Aufplanung, wie sie von der Abteilung Rundfunk des Reichspropagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront in allen deutschen Betrieben angestrebt wird. Bedeutsamer ist ein Blick auf die Arbeit, die mit diesem Beispiel gezeigt wird, denn so, wie hier ein Betrieb funkttechnisch einwandfrei gestaltet wurde, formen die Funktechniker der Arbeitsfront alle deutschen Betriebe. Wie notwendig das ist, beweisen die Erhebungen, die diese Abteilung anstellte. Die Erhebung fußt auf dem tatsächlichen Bestande an brauchbarem Gerät im Betrieb. Und dieser Bestand ist noch immer zu gering. Das muß anlässlich der Funkausstellung festgestellt werden. Die Versorgung der deutschen Betriebe mit dem Standardgerät, dem Empfänger der Deutschen Arbeitsfront DAF 1011, ist eine in jeder Hinsicht nationale Notwendigkeit. Es gibt heute kein Gerät, das für den Betrieb etwa das bedeutet, was für den einzelnen Volksgenossen der Volksempfänger ist. Hier haben wir nur den DAF 1011. Die Versorgung der Betriebe mit diesem Gerät ist um so notwendiger, als sie die idealste Grundlage für eine fachgemäß funkttechnische Aufplanung des Werkes darstellt.“



An der Porta Westfalica

Teutoburger Waldes kennen. Die Sol- und Thermalquellen von Salzuflen bringen der leidenden Menschheit Genesung von mancherlei Krankheit. Badehäuser, Inhalatorium, pneumatische Kammern und die Trinkhallen machten uns mit allen neuzeitlichen Einrichtungen des Kurortes bekannt. Weit dehnte sich der gepflegte Kurpark, der zur Porta Westfalica hinlieferte. Der Weferdbruch ist ein großartiges Naturdenkmal. Zu beiden Seiten des Flusses erheben sich wie steile Dorfeiler der Jakobsberg und der Wittekindenberg mit dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. Auf der Rückfahrt besuchten wir noch Bad Deynhäusen.

Doch am nächsten Morgen lachte wieder die Sonne. Da gab es vormittags ein Bad, nachmittags Flugsport. Deringhausen hat den drittbesten Segelflughafen Deutschlands. Für uns Modellbauer waren Flughallen und Wertstätten sehr lehrreich. Auf dem Flugplatz selbst herrschte Hochbetrieb: Modellwettbewerb und Segelflugprüfungen. Am Freitag kamen wir nach Bielefeld und sahen die Adler-Näh-

Jugend wandert

Erstmalig in diesem Jahre gingen wir Lauffungen des Krefelder Werkes mit den Herren Resthaus und Angerstein auf Fahrt. An einem Sonnabendmorgen bestiegen wir die bereitstehenden Autobusse. Der Himmel war leicht bewölkt. Die Wagen brachten uns über die Adolf-Hitler-Brücke und Kaiserswerth zum Nationaldenkmal „Albert Leo Schlageter“ in der Goltzheimer Heide. Vor dem gewaltigen Kreuz gedachten wir in Ehrfurcht des großen Helden, der sich schon früh zur Idee des Führers bekannte und, ein Opfer für das deutsche Vaterland, am 26. Mai 1923 von den Franzosen erschossen wurde. Unsere schlichte Gedenkfeier schlossen wir mit dem Liede „Vorwärts, vorwärts“.

Aber Düsseldorf fuhren wir nach Venrath. Schloss Venrath, 1756 von Kurfürst Theodor von der Pfalz im Rokoko-Stil erbaut, besitzt 84 Räume und wundervolle Anlagen. Wir haben alles mit staunender Bewunderung und hatten das Glück, eine der wertvollsten deutschen Porzellansammlungen, die dort vorübergehend zur Schau stand, kennen zu lernen. Unser Weg führte nach der Schlossbesichtigung durch den 300 Morgen großen Park mit seinen wundervollen Weibern, dem französischen und englischen Garten, den Ras-



Am Schlageter-Denkmal

faden und dem Botanischen Garten zur Kavelle, wo die Autobusse wieder bestiegen wurden. Die Sonne schien inzwischen prächtig. Durch schöne Täler und über bewaldete Höhen mit den schieferbedeckten bergischen Häusern kamen wir gegen 12 Uhr nach Schloss Burg, das wir ebenfalls besichtigten. Der Ritteraal mit seinen Gemälden, die Museen, die Kavelle, die Zimmer mit altertümlichen Möbeln ließen ein Stück Mittelalter vor unseren Augen erleben. Von den Webergängen und dem Bergfried genossen wir den wundervollen Blick ins Bergische Land. Im Schlosshof wurde gegen 2 Uhr zur Wanderung durch das Wuppertal angetreten.

Gegen 3 Uhr standen wir vor der gewaltigen Müngstener Brücke, die 107 m hoch und 488 m lang ist. Ein Wunderwerk deutscher Technik. Nach dem Aufstieg zum Bahnhof Schaberg nahmen wir wieder die Autobusse zur Fahrt zum Düsseldorfer Zoo. Am Eingang empfingen uns buntgefederte Papageien mit lautem Getöse. Selbstverständlich fand der Käfig der Affen, der auch einen Affenfisch enthielt, das größte Interesse. Mit Vergnügen schauten wir der Fütterung der Bären, Löwen, Seebüden ufo. zu. Schnell waren zwei Stunden dahin, und nach reichlicher Spelung mußten wir an die Rückfahrt denken.

Gestärkt, das Herz voll schöner Erlebnisse, ein frohes Lied singend, eilten wir der Heimat zu. Wir danken unserer Betriebsführung und unseren Begleitern recht herzlich für den schönen Tag.

E. M., Expedition.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft Krefeld, Sammelnummer 28231; verantwortlich: Dr. Selmut Dehmke, im Werk; Druck: M. DuMont Schauberg, Köln. Das Blatt erscheint monatlich und wird allen Werkkanöbrierten kostenlos zugestellt; Zuschriften (einsichtig beschreibend) bis zum 10. des Monats an unsere Abteilung Planungs, Krefeld; Nachdruck nur auf besondere Genehmigung.

Fragetafeln

Fragen

Martin. Wann gelangte Schnellarbeitsstahl auf den Markt, und welche Entwicklung haben Schnellarbeitsstähle seit ihrem ersten Aufkommen genommen?

Antworten auf Nummer 5

Jürgen. Soweit bekannt, werden gegossene Kurbelwellen bei Ford im V8-Wagen verwendet. Der Werkstoff hierfür ist ein Chrom-Silizium-Kupfer-Stahl, der auf der Grenze zwischen Stahlguß und Gußeisen liegt (Mnabfe 1,25—1,40 C, 0,50—0,60 Mn, 1,90—2,10 Si, unter 0,10 P, unter 0,06 S, 0,35—0,40 Cr, 2,50—2,75 Cu). Die Rohstoffe werden in einem Kupelofen eingeschmolzen und in einem besonders gebauten Flammofen gegossen. Vor der mechanischen Bearbeitung werden die Wellen auf 900° erwärmt, auf 540° im Luftstrom abgekühlt, wiederum auf 760° erwärmt und an der Luft erkalten lassen. Brinellhärte vor der Warmbehandlung 340—360, nach der Warmbehandlung 286—321.

Abschließende Ergebnisse gegenüber geschmiedeten Kurbelwellen liegen noch nicht vor. Es darf nicht übersehen werden, daß die Bauart der Welle und ihre Legierung den besonderen Verhältnissen angepaßt werden müssen. Bis hierher ist der Einbau der Wellen nur bei dem V8-Motor vorgenommen worden, bei dem die Beanspruchung der Welle gleichmäßig ist. Zum mindesten bleibt es nach den vorliegenden Nachrichten zweifelhaft, ob sich für höher beanspruchte Kurbelwellen die gegossene Welle ein Feld erobern wird.

Dreher. Die normalen Marabon-Schnelldrehschäfte für leichte Zerspanungsarbeit sind die Wolfram-Chrom-Vanadin-Schnellarbeitschäfte. Für besonders schwere Werkstättenarbeit sind die kobaltlegierten Schnellarbeitschäfte am Platze.

Je nach der Härte der zu zerspanenden Werkstoffe verwendet man die Kobaltschäfte mit 5, 10 oder 15 % Kobalt. Als besonders empfehlenswerte Qualität nennen wir unseren Schnellarbeitsstahl Marke Kobalt II (5 % Kobalt), der sich besonders für schwere Werkstattarbeit an Guß und Stahl eignet.

Wird an die Oberflächengüte des Werkstoffes eine erhöhte Anforderung gestellt, so verwendet man die vanadinlegierten Schnelldrehschäfte. Die Vanadin-Schnellarbeitschäfte sind also besonders dort zu nehmen, wo geschliffen wird. Sie haben weiter den Vorteil, daß sie bei hoher Härteabnahme eine hoch-

liegende Zähigkeit bei gleichzeitig höchstem Verschleißwiderstand aufweisen.

Für Dreh-, Hobel- und Stoßarbeiten bei starker Spanabnahme empfehlen wir unsere Marke 000-Spezial 31, ein in jahrelanger Verwendung erprobter Vanadinschnellarbeitsstahl von einfacher Härtebehandlung. Diese Qualität zeichnet sich besonders durch große Zähigkeit beim Auftreten starker Stoßbelastung aus.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß bei harten und schwer bearbeitbaren Werkstoffen die kobaltlegierten Schnellarbeitschäfte zweckmäßig Verwendung finden, die vanadinlegierten Schnellarbeitschäfte hingegen besonders für Schliffarbeiten vorzuziehen sind. Für normale Werkstattarbeiten von weichen oder mittelharten Werkstoffen reichen die normalen Chrom-Wolfram-Vanadinschäfte, 000 Extra, Rapid Spezial, Cardinal Rapid, aus.

Meine schönsten Ferien

Am 13. Juli fuhr ich mit 22 Kindern von Hannover nach Bad Scharbeutz an der Ostsee. Es war eine schöne lange Fahrt. Und wer fährt nicht gerne Eisenbahn? Als wir in Scharbeutz am Bahnhof abgeholt wurden, regnete es. Dennoch gelangten wir alle froh und lustig in unser Heim. Das Kindererholungsheim „Marie Louise“ liegt auf einer Anhöhe dicht am Walde. Wenn wir über den Wald hinweg schauten, konnten wir die Ostsee sehen. Der Weg bis zum Strand war nur fünf Minuten zu gehen. Im Heim war es sehr schön. Unsere Schlafkabinen waren groß und hell, die Betten weiß bezogen. Vor dem Hause flatterte am langen Mast die Segelfregatennacht.

Morgens um 7 Uhr war Aufstehen. Dann machten wir zunächst Freilübungen. Nach dem Waschen bekamen wir unser Frühstück. Es schmeckte allen sehr gut. Danach gingen wir mit Tante Müller und Ruth zum Strande. Wir bauten Burgen und Wassergräben. Das machte viel Spaß. Wenn es regnete, spielten wir im Walde. Wir Jungen gingen dann auch mal auf Entdeckungsfahrten, was immer mit das Schönste war.

Stets brachten wir großen Hunger mit, wenn wir ins Heim zurückkehrten. Da konnten wir uns dann so richtig satt essen. Es schmeckte uns besser als zu Hause. Sonntags gab es immer Schlafstube und jeden Tag Obst. Schwester Luise und alle anderen waren stets lieb und sehr gut zu uns.

Eines Tages besichtigten wir das Linienschiff „Schlesien“. Wir haben auch eine Segelbootfahrt mitgemacht. Mit dem Motorboot fuhr ich alle bis Travemünde. Das machte uns viel Freude.

Ich habe vier Pfund zugenommen. Es war mein schönster Ferienaufenthalt, den ich bisher verbracht habe. Ich



glaube, daß alle Kinder, die mit mir dort waren, dasselbe sagen werden. Den Deutschen Gießwerksbetriebe, die uns so schöne Erholung schenken, sagen wir alle unseren besten Dank. Rudi Ernst, Hannover-Niedlingen (9 1/2 Jahre alt).

Herbst

Die heißen Sommerwünsche schweigen,
Ob's auch dem Herzen faun gefällt,
Und spühe, bunte Drachen steigen
Schwanz übers letzte Stoppelfeld.
Am Ofen schon in feiner Bibel
Studiert der Pfarrer' des Herrn Geseß,
Und mauerauf zum flachen Giebel
Der Wildwein schlingt sein rotes Netz.

Ich geh hinaus, die Erde hungert
Nach jedem Krümel Sonnenschein,
Am Wiesenbach beim Fischfang lungert
Die Schar der Buben groß und klein.
Eintönig Reigenlieder schallen
Aus froher Mädchen buntem Kreis,
Rostbraune Blätter drüber fallen
Herbststerben wandert landwärts leis.

An Gräsern Nebeltropfen schaukeln
Als letzter Gruß der grauen Nacht,
Und weiche Sommerfäden gaukeln
Mir um das Haupt in Silberpracht.
Sie wiegen sich im leichten Winde,
Als sei ihr träumegleicher Schwung
Von meinem lieben, blonden Kinde
Ein Lenzgruß der Erinnerung.

Du Meister, der um das Vergehen
Den Zauber guter Hände warf,
Lehr auch mein müdes Herz verstehen,
Daß es noch freudig hoffen darf.
Und ist mir vieles auch zerfallen,
Was meinem Leben lieb den Schein,
Laß mir die Winterlieder schallen
Von Rebenbergen her am Rhein!

Dann will ich frei ins Herbstland schreiten
Droh Winters dräuendem Gebot,
Ich weiß, auf braunen Ackerbreiten
Liegt nur der Schlaf und nicht der Tod.
Ich will nicht Groll im Herzen tragen,
Weit öffnet meine Seele sich,
Und lächelnd kann dem Herbst ich sagen:
Um deine Früchte lieb ich dich!

Wilhelm Frölich.

Drei Küsse

Heitere Geschichte von Alfred Semerau

Der Ausflug wurde bei schönstem Sommerwetter und in heiterster Stimmung unternommen. In der Krone von Ahmannshausen wurde gefrühstückt, dann fuhr man hinüber nach Rheinstein, zurück zum Niederwald, mittags wurde im Jagdschloß gegessen, dann ging's nach Rüdesheim und jetzt nach Deidesbach, nach Hause.

Sie saßen in einem Abteil für sich. Kley am Fenster ohne Dame, die anderen in bunter Reihe: Ilse Treu, die Bürgermeisterstochter, bei Kaufmann Saß: Studienassessor Brunk bei Cilli Nahl, der Tochter des Studiendirektors; Referendar Kühn bei Lena, der Tochter des Kommerzienrats Wilm.

Alle hatten helle Gesichter, waren aber nun müde von der warmen Luft, vom Singen, Tanzen, Wandern und Wein. Sie wollten nicht mehr singen, waren fast zu faul zum Sprechen, schliefen wohl nächstens noch ein, dachte spöttisch Kley, der noch frisch und munter war und gleich wieder von vorn hätte beginnen können.

Plötzlich brach Finsternis ein. Der Zug glitt in einen Tunnel. Und mitten in tiefer Stille wurde ein leises unverkennbares Geräusch hörbar. Drei Küsse.

Als der Zug wieder ans Licht kam, saßen die Paare nicht mehr so dicht zusammen wie vorher. Die Damen hatten gerötete Gesichter, die Herren fragend unruhige Mienen. Nur Kley lachte herzlich.

Die Herren sahen ihn streng an, um ihm die unziemliche Heiterkeit zu verweisen. Die Damen schüttelten unwillig und verlegen die Köpfe. Es war eine peinliche Lage für die drei Paare, und sie waren froh, als sie in Deidesbach ankamen. Sie trennten sich kühl von Kley.

Die Herren begleiteten natürlich ihre Damen heim. Unterwegs sprachen sie von den Küffen im Tunnel.

Cilli sagte zum Studienassessor Brunk, Saß hätte Ilse geküßt. Sie wären ja, wenn auch heimlich, so gut wie verlobt.

So, so, meinte Brunk, dann allerdings.

„Sahen Sie“, fragte Cilli ihren Begleiter, „wie Kley uns anlachte? Er hat gewiß uns im Verdacht, und wie ich ihn kenne, erzählt er es sicher überall.“

Brunk starrte sie an: „Aber ... ich bitte Sie ... das traue ich ihm nicht zu ... solch einen Klatzch ... nein ...“

Doch Cilli erklärte: „Sie kennen noch nicht seine lose Zunge.“ Brunk dachte unruhig nach, dann sagte er: „Das soll ihm aber doch nicht glücken ... ich selbst werde davon reden ... natürlich nicht, daß er uns etwa ... nein ...“

Er sprach auch noch mit Kollegen am selben Abend darüber in der Deidesbacher Winzerstube.

Lena Wilm, die sich mit dem Referendar Kühn über die geheimnisvollen Küsse unterhielt, hatte Brunk im Verdacht.

„Schau, schau“, sagte Kühn, „das hätte ich ihm nicht zugetraut. Aber stille Wässerlein sind immer tief. So ein Schwerenöter!“

Ilse Treu, die von Saß heimgebracht wurde, erklärte: „Ich weiß genau, Kühn hat Lena geküßt. Kein Wunder bei den Augen, die sie ihm machte!“

Saß blickte sie verdutzt an: „Immerhin ... so öffentlich ... ich verstehe das nicht ...“

Nach zwei Tagen sprach ganz Deidesbach von den drei Küffen im Tunnel, und jeder wußte es anders. Wenn sich die drei jungen Mädchen trafen, lächelten sie sich verstohlen an: jede wußte von der anderen, daß sie es gewesen war.

Eines Morgens wurde Studienassessor Brunk zum Direktor gebeten. Er ging etwas bedrückt zum Chef und hatte auch Grund dazu, denn der Empfang war gemessen, kühl.

„Hm, hm, ja“, räusperte sich Nahl, „da war diese ... hm, hm ... diese Geschichte, von der die ganze Stadt sprach, diese ... nun, hm ... Küsse im Tunnel ... Sie hatten also Cilli geküßt?“

Brunk fuhr auf, rot, verwirrt: „So hat Kley doch geschwätzt“, sagte er empört.

Nahl sah ihn durchdringend an: „Wenigstens sind Sie ehrlich, meine Tochter leugnete.“

Brunk hob eine Schwurhand: „Mit vollem Recht!“

„Aber man sagt es doch“, erklärte Nahl.

Wenn
noch einmal
Jahresabschluss!
Jahresabschluss!
Jahresabschluss!



Unvergesslich sind die Ferienwochen, die ich im Ostseebad Scharbeutz verbracht habe. Am 27. Juli, vormittags 7 Uhr, verammelten sich 31 Kinder von Angehörigen der Deutschen Gesellschaft Romscheid am Hauptbahnhof. Unter Führung des Betriebsleiters, Herrn Franz Gensler, und des Herrn Karl Hardenbruch begann die große Reise. Von herrlichem Wetter begünstigt, fuhren wir bis Barmen. Hier stiegen wir um und fuhren an fruchtbaren Feldern und herrlichen Wäldern vorbei nach Münster, wo wir abermals umstiegen, um mit einem D-Zug nach Hamburg zu gelangen. Mit allerlei Spielen, Gesang und Humor vertrieben wir uns die Zeit.

Von Hamburg aus ging es über Lübeck nach Scharbeutz, das uns fünf Wochen lang die Heimat ersetzen sollte. Hier fanden wir liebevolle Aufnahme. Wir haben uns sehr schnell an die neue Umgebung gewöhnt. Tagaus, tagein ging es zum Strande. Wenn auch die Sonne nicht immer scheinen wollte, das machte uns Kindern des Bergischen Landes

nichts aus. Mit einem Motorboot haben wir manche Ostseefahrt gemacht, dabei u. a. die Kriegsschiffe „Königsberg“ und „Schlesien“ besichtigt. Die Pfleger nahmen sich unser herzlich an, und ihnen sei innig gedankt. Leider verging die Zeit zu schnell, und die Heimkehr rückte näher. Am 28. August wurden wir von den Herren Watterot und Stöckh zur Rückreise abgeholt.

Mit feuchten Augen nahmen wir Abschied von unserem lieb gewonnenen Erholungsheim Scharbeutz. Frisch und munter ging es wieder der Heimat zu. Am den dreifündigen Aufenthalt in Hamburg auszunutzen, machten wir eine Stadtrundfahrt und genossen die Schönheiten der Hansestadt. Danach fuhren wir die gleiche Strecke wie auf der Hinreise und liefen gegen 21,30 Uhr in Romscheid ein. Hier wurden wir von unseren Eltern und Geschwistern freudig empfangen. Die schöne Erholungszeit wird uns stets in Erinnerung bleiben, und wir sprechen den Deutschen Edelstahlwerken unseren herzlichsten Dank aus.

„Geschwätz, Klatzsch! Wenn ich diesen ... diesen ... infamen Schwächer nur erst zu packen bekäme ...“ Brunks Hand ballte sich, dann fuhr er gefaszt fort, er empfände wohl stärkste Zuneigung zu Fräulein Cilli, aber sie zu küssen hätte er nicht gewagt. Wenn aber Herr Direktor ihm gütigst ...

Hier stockte Brunk und errötete noch stärker. Aber Rahl verstand ihn, nickte ihm zu und lud ihn zum Sonntag auf einen Teller Suppe ein.

Am Freitag erhielt Kaufman Satz von der Bürgermeisterin einen kurzen, aber inhaltvollen Brief. Sie fand es unerhört, daß Satz nach der umlaufenden Klatzschgeschichte, in die Ilse verwickelt war, noch nichts getan habe, um ihre Tochter von dem schmählischen Verdacht zu reinigen, daß sie sich von einem Mann habe küssen lassen, der kein Recht dazu habe, und sie erwarte sofort die nötigen Schritte ...

Bei Referendar Rühn erschien Horst Wilm, Lenas Bruder, korrekt und sachlich. Er verlangte Genugtuung von Rühn, der seine Schwester kompromittiert habe.

Die Geschichte war in aller Mund und ... Rühn lachte: Ah, die Küsse im Tunnel ... Er wußte schon, wer das aufgebracht hatte. Es war das Beste, wenn er mit dem Kommzienrat selbst sprach.

Als Rühn das Haus Wilms betrat, kam ihm Lena sofort entgegen: „Dieser schreckliche Kley! Rein anderer als er hat uns das eingebracht. Und wenn's noch wahr wäre!“

Rühn ergriff ihre Hand: „Wenn's wahr wäre ... würden Sie mir böse sein? Darf ich nicht hoffen, daß Sie mich auch ein wenig gern haben?“

Sie sah ihn an: „Auch?“ Und diese Frage genügte ihm und war ihm die beste Antwort.

Als die drei Verlobungen angezeigt waren, hatte Deidelsbach wieder Stoff zur Unterhaltung.

Keiner der drei Bräutigame wußte eigentlich, wer denn nun wirklich seine Dame geküßt hatte. Jeder glaubte es vom andern, und jeder war wütend auf Kley, denn Brunk hatte ihn als den Schwächer gebrandmarkt.

Kley war am Tage nach dem Ausflug ver-

reist. Als er wiederkam, hörte auch er von den drei Küssen im Tunnel, immer die gleiche Geschichte mit wechselnden Personen. Er lachte herzlich: „Die sollen sich geküßt haben?“

Der Freund, der es ihm erzählt hatte, nickte: „Und die Küsse haben den Stein der Verlobung ins Rollen gebracht.“

Kley schlug sich ausgelassen aufs Knie: „Das ist zum Schiefen! Wir haben sie es zu verdanken, wenn sie jetzt verlobt sind, die Burschen und die Mädchen auch. Weißt du, wer sich geküßt hat? Niemand! Sie saßen wie die Schlafmühen. Ich konnte es nicht mehr mit ansehen. Da wollte ich sie ein bißchen aufpulvern — und im Tunnel, da hab ich dreimal — in die Luft geküßt!“

Herbstlaunen

Von Walter Lammert, Münster

Obwohl wir am 23. September den Herbstanfang offiziell auf dem Kalenderblatt verzeichnet haben, kann draußen die Sonne scheinen, ein wolkenloser Himmel genau wie im Juli sich über der Landschaft wölben und der Mensch freudestrahlend zur leichten Sommerkleidung greifen. Es ist also keineswegs Naturgesetz, daß wir vom 23. September an nur noch Nebel, düstere Wolken und tobende Stürme zu erwarten haben, vielmehr hat unser gemäßigtes Klima in seinen ganzen Zusammenhängen mit der geophysikalischen Umwelt den Vorzug, gerade im Herbstbeginn zur angenehmen Richtung zu neigen, indem Luftströmungen vorherrschen, die aus südlichen Breiten den Ersatz jener Wärme bringen, die die Sonne selbst bei ihrem niedrigen Stande und kurzem Tageslauf nicht mehr aufbringen kann. Wenn bei diesen Südwinden auch noch die Sonne scheint, so entsteht eine Lufttemperatur, die durchaus sommerlich ist. Sie kann sich bis Mitte Oktober halten.

Der erste Teil des Herbstes bringt oft reizvolle Überraschungen in der Natur, die man einen „zweiten Frühling“ nennen könnte. Bis Oktoberende werden wir manches kleine Wunder erleben. Es kommen die Mitteilungen von

Vergessene Heilpflanzen

Die Brennessel ist zu vielen Dingen nützlich. Während des Kriegs wurde sie in großen Mengen zur Fasergeinnung angebaut, vor Einführung der Baumwolle lieferte sie den Rohstoff für Nesseltarn und Nesseltuch. In der Heilkunde gewinnt man aus ihr einen wirksamen Blutreinigungsmittel, der auch gegen Magen- und Darmleiden gute Dienste leistet. Aus der in Essig gekochten Wurzel läßt sich ein wirksames Haarwuchsmittel gewinnen.

Da ist weiter das Johanniskraut. Der schönen Pflanze wohnen unglaubliche Heilkräfte verschiedener Art inne. Legt man Knospen und halbgeschlossene Blüten des Johanniskrauts in eine Glaschüssel und zerdrückt sie so stark wie möglich, so erhält man einen dunklen Brei. Auf diesen kommt etwas Olivenöl, die Schüssel wird zugebunden und acht bis zehn Tage lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Hat das Öl sich allmählich rot gefärbt, so wird das Verfahren mit frischen Blüten und Knospen einige Male wiederholt, bis das Öl eine dunkelrote Farbe angenommen hat, worauf es in Gebrauch genommen werden kann. Dies Johanniskrautöl bildet ein ausgezeichnetes Mittel gegen Sonnenbrand und andere Verbrennungen, ferner für gewisse Verletzungen. Man kann es auch einnehmen, um Kopfschmerzen zu bekämpfen. Einreiben mit dem Öl heilt Herzensschmerz und rheumatische Schmerzen. Aus den Blättern und Blüten läßt sich ein Tee herstellen, der Lungen-schleim löst, Magen, Niere und Nieren reinigt.

Ein heute fast vollkommen in Vergessenheit geratenes „Ankraut“ ist der Aderschnabelbaum, auch Zinnkraut genannt. Früher tat diese Pflanze der Hausfrau gute Dienste als Mittel zum Putzen der zinnernen Geräte; daher der Name Zinnkraut. In der Heilbehandlung hat es in mehrfacher Beziehung großen Wert. Es zieht aus eiternden Wunden die eitrige Flüssigkeit. Sein Gehalt an Kieselsäure trägt später in nicht geringem Maße dazu bei, verlesene Glieder zu heilen. Man kann das Zinnkraut auch kochen und so einen heilkräftigen Tee gewinnen, der gegen Malariafieber und Mierleiden, gegen Nasenbluten und den lästigen Nachtschweiß günstig wirkt. Ein mit Zinnkraut angesetztes Bad wird als wohltuend gegen die Gicht gerühmt.

Auch der Farn, besonders in seiner Art, der Adlers-farn, darf hier nicht vergessen werden. Eine Farninfektur, die bei Rheumatismus und anderen Gliederschmerzen den kranken Gliedern eingegeben wird, tut ausgezeichnete Dienste. Daneben bewährt sich diese Pflanze auch als Mittel gegen Angeschlagenheit. Ein Hund, der einen mit Farn gefüllten Sack als Lagerstätte hat, ist sicher, von seinem belästigenden Geier gepeinigt zu werden. Man schreibt diese wohltuende Wirkung dem Gehalt an Natrium zu, das die Farnblätter, wenn auch in winzigen Mengen, enthalten.

dem zum zweiten Male blühenden Obstbaum, von frischen Blättern an Sträuchern und Bäumen. Auch die Maikäfer und Schmetterlinge haben die merkwürdige Angewohnheit, in der ersten Herbsthälfte zu neuem Leben zu erwachen, und wenn sie auch nur einige „Abgeordnete“ zur Welt bringen, so berührt es doch eigentümlich, gerade diese Boten des Frühlings jetzt wiederzusehen. Und damit sind diese Launen vom beliebten „zweiten Frühling“ noch gar nicht zu Ende. Auf den abgeernteten Feldern, an Waldesträndern und in den Gärten finden wir eine reiche neue Flora; es grünt und blüht an allen Ecken und Enden, während die alten Blätter von den Bäumen fallen und aus dem hohen Norden Frostwellen sich nähern.

Doch das unabänderliche Gesetz der Natur geht seinen Weg. Eines Tages im Oktober, nach den Äquinoktialstürmen der Tag- und Nachtgleiche, die uns nicht so beruht werden, weil das Laub noch an den Bäumen sitzt, kommen die schweren Regengüsse, und den Regengüssen folgen die ersten kalten Nächte, mit ihnen Nebel und Reif. Diesen schweren Waffen des Herbstes müssen die schönen Spätsommer- und Altwinterformertage weichen, und dann beginnt vor allem in Niederdeutschland eine unfreundliche Zeit. Meist pflegt diese Periode sehr regenreich zu sein. In Jahren mit Neigung zu frühem Winter allerdings kann der November in Deutschland schon Frost und Schnee bringen, eine Erscheinung, die wir um so weniger lieben, als auf einen derartigen winterlichen Spätherbst gewöhnlich ein sehr milder, regenreicher Winter folgt, der im eigentlichen Frühjahr durch späte Kälte und Schneefälle seine Verläufe nachzuholen sucht. Der normale und auch in vielen Beziehungen wünschenswerte Gang unserer meteorologischen Entwicklung im Herbst ist eine möglichst lange Dauer warmen Wetters, das im Laufe des Dezember allmählich zum regelrechten beständigen Winter überleitet. Die letzten Jahre haben in dieser Hinsicht enttäuscht, und so hoffen wir, daß in diesem Jahre die klimatische Entwicklung einen normalen Verlauf nimmt und erst dann der Winter einsetzt, wenn er naturgegeben ist, nämlich im Dezember und Januar.

Unsere Jubilare



Oberingenieur Gundhausen feierte am 3. August sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar trat am 3. August 1896 bei der Bergischen Stahlindustrie ein und wurde bei der Gründung unserer Gesellschaft übernommen. Unseren herzlichsten Glückwunsch zu seinem Ehrentage.



Unser Angestellter Alfred Fischbach beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er ist von Beginn seiner Tätigkeit an bei uns in der Expedition beschäftigt. Im Weltkriege verlor er durch eine schwere Verwundung ein Bein. Nach Beendigung des Feldzuges nahm der Jubilar seine Tätigkeit in unserer Expedition wieder auf, wo er seinen Posten mit Fleiß und Pflichttreue versieht. Zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Wünsche.

Werk und Familie

GEBURTEN IM AUGUST:

Krefeld

- 3. August Tochter von Jakob Goffings, Abt. Willich;
- " " Gerhard Stammen, Hammerwerk;
- 6. August Sohn " Johann Manser, Abt. Willich;
- 7. August " " Hermann Kamphausen, Stahlwerk;
- Dochter " Karl Hensing, Reparatur-Werkstatt;
- 9. August Sohn " Michael Bösl, Reinholdbütte;
- 10. August Tochter " Heinrich Zehnspennig, Abt. Willich;
- 11. August " " Hermann Mühlen, Glüherei;
- " " Ernst Trautmann, Walzwerk;
- 17. August Sohn " Heinrich Zenz, Stahlwerk-Nagel;
- 20. August Tochter " Theodor Hoffmann, Abt. Reinholdbütte;
- 21. August " " Franz Westermann, Walzwerk;
- 22. August Sohn " Gustav Garlt, Schleiferei;
- 28. August Tochter " Heinrich Krauser, Reparatur-Werkstatt;
- 29. August " " Konrad Brandt, Rohrwerk;
- 31. August Sohn " Erich Biliters, Abt. Willich.

Remscheid

- 4. August Sohn von Friedr. Wipperfeld;
- 11. August " " Hubert Wilhelm;
- 27. August Tochter " Artur Fleck.

STERBEFÄLLE IM AUGUST:

Krefeld

- 17. August Gerhard v. d. Voigt, Hilfsarbeiter, Abt. Glüherei.

HEIRATEN:

Remscheid

- 5. September Heinrich Bergerfurth, Ing., Wärmestelle, mit Adelheid Bergerfurth geb. Düster.

Nach Honnef

Kameradschaftsfahrt des Rohrwerks und der Glüherei

Weit über 600 frohgestimmte Arbeitskameraden fuhren am 29. August frühmorgens im Sonderzug bis Köln und marschierten, von der Werkstatte (Musikzugführer Maff) geleitet, zum schmucken Dampfer Overstolz. Lustige Weisen erklangen auf dem Schiff, das uns in mehrstündiger Fahrt durch herrliche Gegenden nach dem Kurort Honnef im Siebengebirge brachte.

Von Bord zogen die einzelnen Wandergruppen los: zur Stadt, nach Königswinter und

zum Rolandsbogen. Manchen gefiel es auch, in kühlen, schattigen Hotelgärten bei Kaffee oder Bier zu verweilen, während das junge Volk bei lockenden Tanzweisen unserer unermüdlichen Kapelle auf seine Kosten kam.

Das Stimmungsbarometer stand auf „Schön Wetter“. Bald lagen das so hübsche Städtchen Honnef und das schöne Siebengebirge, dieses prächtige Stückchen deutscher Heimat, hinter uns. Aber die Rückfahrt brachte viel Freude. In Bord tauchten Bandoniumkünstler auf (Kamerad Kürten vom Rohrwerk), der „Räp-ten“ der Overstolz spielte Geigenfoli, und wieder an anderer Stelle stand unser Betriebsleiter Kamerad Grünmann und dirigierte im Schweiß seines Angesichts die Werkstatte.

Von wunderschönem Sonnenwetter begünstigt, war diese Kameradschaftsfahrt eine rechte Erquickung. Wir alle wußten uns darin einig, daß wir denen, die diesen Kameradschaftsgeist schufen, unserem Führer Adolf Hitler und seinen Getreuen, aber auch denen, die dies schöne Fest ermöglichten, dankbar sein müssen. Und so gingen wir denn am Montag wieder mit neuem Eifer an die Arbeit. Möge unsere nächstjährige Kameradschaftsfahrt der hinter uns liegenden gleichen, dann steht es um die Kameradschaft gut.



Tanz im Freien in Honnef



Abschied von Königswinter

Aus Siedlung u. Garten

Herbstaufräumarbeiten

Der Gartenliebhaber muß nach der Ernte seinen Garten gründlich aufräumen, denn es gilt, für das nächste Jahr zu sorgen. Mit Ausnahme des Rosen- und Grüntohls sind alle Beete abgeerntet. Die Ernterückstände müssen untergegraben oder entfernt werden. Bei den Rückständen soll man aber einen Unterschied zwischen solchen Stoffen machen, die sich leicht zersetzen und untergegraben oder kompostiert werden können, und solchen, die zur Zersetzung längere Jahre benötigen. Zu diesen gehören vor allem die Kohlstrünke, die man am besten in einer besonderen Grube tief untergräbt oder verbrennt. Die Tomaten und Bohnenstangen werden unter dem Schut des Dachfirstes auf ein leicht zu bauendes Gestell gelagert. Für die Erdbeerpflanzen sind Kiefernadeln oder Stroh zum Bedecken bei stärkerem Frost bereit zu halten. Ebenso ist dafür zu sorgen, daß genügend Deckmaterial bei den Kohl-, Kartoffel- und Rübenmieten lagert. Alles Land aber, das frei ist, muß unbedingt umgegraben werden. Es kommt nicht darauf an, daß das Land möglichst gleichmäßig daliegt, sondern in groben Schollen, denn dadurch entstehen große Hohlräume im Boden, durch die der Frost, der ein guter Bodenlockerer ist, tiefer eindringen kann. Beim Umgraben können wir auch auf schwerem Boden Düng mit einbringen, besonders für die Gemüsearten, die frischen Düng nicht lieben. Auf leichten Böden empfiehlt es sich aber, wegen des schnellen Zerfallens der Düngstoffe, mit der Düngung bis zum Frühjahr zu warten.

Im Obstgarten gibt es ebenfalls noch viel Aufräumarbeiten, hier muß auch alles umgegraben werden. Da aber in diesem Jahre viele Krankheiten die Blätter befielen, empfiehlt es sich, daß man dort, wo besonders starker Befall war (z. B. die Blatttrüffelkrankheit der Pflirsche), die Blätter abhackt und verbrennt, um der Krankheit im nächsten Jahre vorzubeugen. Daß mädige, verkrüppelte und mit allen möglichen Pilzkrankheiten behaftete Fruchtummen nicht auf den Bäumen hängen bleiben dürfen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Junge Bäume werden bei Schneewetter sehr gern von Hasen, Kaninchen und Rehen angeagt. Dort, wo keine feste Umzäunung ist, sollte man Drahtpfosten oder Dornengebüsch um die Stämme legen. Besondere Aufmerksamkeit wende man auch dem Ziergarten zu. Es ist nicht angängig, daß Blütenstengel bis zum nächsten Frühjahr stehen bleiben und als Zeichen von Unordentlichkeit im Winter aus dem Schnee ragen. Empfindliche Stauden sind mit Tannenreisig abzudecken. Rosen anzuhäufeln, Rosenstämme besonders gut zu schützen. Im Winter sollten Bänke, Stühle, Tische und Gartengeräte an einen trockenen Aufbewahrungsort kommen. Metallteile sind dabei zuerst gründlich zu säubern und dann einzufetten. Wenn in der Geschirrkammer Ordnung und Sauberkeit herrscht, weiß man, daß auch der übrige Garten in guter Pflege ist. Besonders erinnert werden soll hier noch an die Reinigung des Gartenschlauches, vor allem soll kein Tröpfchen Wasser im Schlauchinnern haften bleiben, da sonst im nächsten Jahr an dieser Stelle der Schlauch leicht reißt. Wichtig ist auch noch, daß die Schläuche so aufgehängt werden, daß keine Knickung entsteht.

**Arbeitskameraden,
verhütet Unfälle!**

Feierabendfreude

Faule Ausrede

Jan Breughel, der Ältere, zeichnete sich aus durch den Farbensinn seiner Landschaftsbilder. Einmal hatte er für einen Auftraggeber ein Bild zu malen. Bewundernd stand der vor dem fertigen Werk, das eine liebliche Landschaft mit einem kleinen Kirchlein zeigte. Gefallen aber wollte es dem Kunstfreund nicht, daß keine einzige Gestalt die Landschaft belebte. „Sie haben ja die Menschen vergessen, Meister,“ machte er den Maler auf diesen Mangel aufmerksam. „O nein,“ sagte der, „die Menschen sind mir gerade in der Kirche.“

Aber der Auftraggeber Breughels war nicht weniger schlagfertig und sagte: „Dum, so werde ich mit dem Kauf des Bildes warten, bis die Menschen wieder herauströmen.“

So ein Lausbub

Friedlich-gemütlich sitzt Frau Müller beim Strümpfstopfen — da fliegt, trachbunt, ein Stein durch die Fensterscheibe. Sogleich hat Frau Müller den Attentäter, einen zehnjährigen Knirps, beim Schlafittchen. Der Junge denkt aber nicht daran, fortlaufen zu wollen, sondern sagt bößlich und gesittet:

„Ach bitte, entschuldigen Sie, liebe Frau — ich werde sofort meinen Papa holen, der ist Glasermeister und wird Ihnen eine neue Scheibe einfeilen.“

Der Junge macht einen Diener und verschwindet.

Nach etlicher Zeit erscheint auch ein Mann, der sich als Glasermeister vorstellt und den Schaden beseitigt.

„Also das macht vier Mark achtzig,“ meint er, als die neue Scheibe im Fensterrahmen sitzt.

„Nanu, wieso denn?“ ereifert sich Frau Müller, „der Junge, der die Scheibe kaputt geschmissen hat, sagte doch, Sie wären sein Vater.“

„So ein Lausbub! Und zu mir hat er gesagt, Sie wären seine Mutter.“

Der alte Seebär

Janmaat sitzt in einem Restaurant und schmökert gemütlich seinen Brösel, eine fürchterliche, qualmende Stimm-

melpeife, durch die sich sein Tischmachbar stark belästigt fühlt. Da mehrere gut initiierte Hustenanfälle Janmaat nicht bewegen können, seine Pfeife fortzulegen, nimmt der Herr schließlich eine gute Zigarre aus der Tasche und bietet sie Jan an.

Der bedankt sich, steckt die Zigarre in seine Jacke und qualmt den Brösel lustig weiter. Darauf der Herr mit säuerlichem Lächeln:

„Aber, warum zünden Sie sich die Zigarre nicht an?“ „D,“ gibt Jan zur Antwort, „de will ich oppbewohn — de will ich mol sinöken, wenn ich in anständige Gesellschaft bin.“

Der Mahnbrief

Mucke schreibt:

„Sehr geehrter Herr Neumann!

Wer war es, der mich vor einem Vierteljahr zu bellegen

wußte, ihm hundert Mark zu leihen? Sie, Herr Neumann!

Wer versprach hoch und heilig, die hundert Mark bis

zum 1. Oktober zurückgeben zu wollen? Sie, Herr Neumann!

Wer hat jedoch sein Wort nicht gehalten? Sie, Herr

Neumann!

Wer ist also ein Verräter?

Ihr sehr ergebener Mucke.“

Eingelaufen

„Männer, denkt dir das Vech! Eben habe ich das Kleiden von unserem Kleinen gewaschen, und wie ich es ihm wie der anziehen will, ist es zu kurz geworden!“

„Hm! — Dann wasch doch den Kleinen auch!“

Angelaublich

Die Familie sah beim Abendessen.

Es gab Sardinen.

Die Mutter hielt es für nützlich, eine Belehrung daran zu knüpfen:

„Denke dir mal an, Karlchen, diese kleinen Fische werden

oft von den großen verfolgt und dann gefressen.“

Karlchen blickte die Sardinen mit stummem Stamen an

und verdaute die mütterliche Weisheit. Dann plätschte er los:

„Aber wie kriegen denn die großen Fische die Büschchen

auf?“

Ballone über dem DEW-Sportplatz



Unser DEW-Sportplatz war am Sonntag das Ziel für Tausende von Krefeldern. Zur Ballonverfolgung der Ortsgruppen Krefeld des DDAC und DLV und des NSKK II/M 75 war vormittags hier Füllung der fünf Ballone Mülheim-Ruhr, Essen, Ernst Brandenburg, Düsseldorf II u. III. Besonders gelegte Rohrleitungen lieferten die notwendigen 8000 cbm Gas. Für die Zuschauer war eine Tribüne errichtet worden. Sieger wurden bei der Verfolgung der Ballone Mülheim: Alfred v. Huizen, Essen: SA-Mann Ernst Ostlander, Ernst Brandenburg: Scharführer Kurt Wittfeld vom NSKK, Düsseldorf III: Erich Jacobs vom DDAC und Düsseldorf II, der nicht rechtzeitig erreicht wurde: Ballonführer Heit.

Frohe Rheinfahrt

Am 22. August feierten die kaufmännischen Angestellten des Werkes Krefeld ihren Kameradschaftstag durch eine Rhein-Dampferfahrt. In Köln, das wir früh im Sonderzug erreichten, marschierten wir unter den Klängen der Werkskapelle zum Rhein, wo der Dampfer „Glückauf“ unser harrte. Die ausgedehnten und gut ausgestatteten Räumlichkeiten des schönen Schiffes boten selbst der großen Anzahl der Fahrtteilnehmer bequeme Sitz- und Tischgelegenheit, ja, auf dem Oberdeck blieb noch Raum für einen Schießstand. Mit den von der Werksleitung vorsorglich zur Verfügung gestellten „Scheckheften“ war die Verköstigung trefflich geordnet, aber es gab noch einen Bestand zur freien Verfügung, den die Damen zumeist in Schokoladetafeln, die Herren in Dampf und Flüssigkeiten umsetzten. So kam jeder zu seinem Recht.

Während bei der Abfahrt in Krefeld trübes und kühles Wetter herrschte, hatte es sich in Köln bereits erheblich aufgeklärt. Mit der Fahrt stromauf über Bonn, Godesberg, Königswinter usw. stieg die Wärme und um so mehr die allgemeine Stimmung. Die unermüdliche Werkskapelle trug das ihrige dazu bei. Ihr sei besonders gedankt.

Auf dem Schießstand gab es regen Betrieb. Die Anwärter auf die lockenden Schießpreise — Damen und Herren — mußten zeitweilig lange Schlange stehen, bis sie zu Schuß kamen. Und dann konnte es passieren, daß dem geduldigen Schützen, gerade wenn er schön beim Zielen war, der neckische Vater Rhein im letzten Augenblick dazwischenfunke, so daß sich statt der erwarteten Zwölf eine bescheidene Drei oder Zwei (bei manchen soll es gar eine Null gewesen sein) herausstellte. Doch darum ließen sich die Edelstahler die gute Laune nicht verderben, im Gegenteil, die Pechvögel machten gute Miene zum bösen Spiel und lachten herzlich über ihr eigenes Mißgeschick mit.

Um 12 Uhr wurde das Mittagessen eingenommen. Wir hatten Remagen erreicht, wo der Dampfer wendete und nach Königswinter, unserem Ziel, zurückfuhr. Zwischendurch wurden



Ritt zum Drachenfels



Landung in Königswinter

Loße ausgegeben, die regen Zuspruch fanden. Am 14 Uhr legte der Dampfer in Königswinter an. Die Fahrtteilnehmer gliederten sich nunmehr zu den vorgesehenen Wanderungen, die nach verschiedenen Punkten führten, so nach Rhöndorf, Drachenfels, Petersberg und Heisterbach. Die rüstigen Wanderer wählten Heisterbach, was eine Marschleistung von über zwei Stunden bedeutete. Die Gruppe Rhöndorf hatte den Vorzug, von der Werkskapelle geführt zu werden, weil der Marsch hin und zurück nur eine Stunde in Anspruch nahm.

In Rhöndorf war Raft in dem herrlich gelegenen und behaglich ausgestatteten Kurhaus bei Kaffee und Kuchen. Bereits um 17 Uhr waren wir wieder am Schiff. Die „Heisterbacher“ kamen auch noch rechtzeitig an, schwitzend und durstig, aber guter Laune. Eines heiteren Zwischenfalls in Königswinter sei gedacht. Eine Gruppe der „Rhöndorfer“ hatte sich mit kleinen bunten Tiroler Hütchen ausgestattet und wanderte singend durch den Ort. Aber die hohe Obrigkeit verbot diese Kopfbekleidung, und alle mußten ihren „Tiroler Schmutz“ wieder abnehmen. Man fügte sich ohne Murren. Und doch gelang der Scherz noch einmal.

Um 17,45 setzte sich der Dampfer in Fahrt. Es ging nunmehr zurück in Richtung auf Bonn, Köln, Düsseldorf, Aerdingen. Schießpreise und Gewinne, die für viele eine freudige Überraschung bildeten, wurden verteilt. Anschließend wurde das Abendessen eingenommen. Einige schöne Stunden auf dem Schiff bei Musik, Gesang und Tanz vergingen uns viel zu rasch. Die Gemütlichkeit

hatte ihren Höhepunkt erreicht, als wir um 23 Uhr in Aerdingen anlangten. Hier standen Sonderwagen der Krefelder Straßenbahn bereit, die uns in kurzer Zeit nach Hause brachten.

Ein abwechslungsreicher, in voller Harmonie verlaufener Erholungstag lag hinter uns. Die Erinnerung daran wird noch lange Zeit in uns wach bleiben. Auf Wiedersehen bei der nächsten Kameradschaftsfahrt!

D. S.



Ruine Heisterbach

DIE SCHÖNE WUPPER



Remlingrade an der Wupper



Wupper bei Burg



Mündung der Wupper

In Ergänzung unseres Schriftfahes „Die Wupper“ in Nr. 5 bringen wir noch einige Bilder, die von der Schönheit dieses Flusses berichten. Gerade heute erzählen Jugendliche unseres Kreises der Wertes an anderer Stelle dieser Ausgabe von ihrer erinnerungsreichen Wanderung durchs Wuppertal.

Sport

Der achte Sieg. Das Mitglied des Werksportvereins Willi Ramphausen nahm am 13. September an einem internationalen Kraftwagenturnier in Holland teil und gewann mit 13 Sekunden Vorsprung den Fremdenpreis, der für ausländische Fahrer ausgeschrieben war. Mit diesem achten Sieg in der Rennzeit 1935–36 dürfte Ramphausen der erfolgreichste Privatfahrer des Jahres sein.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

1			2	3	4		5
		6					
	7		8			9	
10		11			12		
	13						
14					15		16
			17		18		
		19					
20							

Waagerecht: 1. Nadelbaum, 6. Fluß zur Rhone, 8. Papageienart, 10. Naturprodukt, 12. Brennstoff, 13. Fußballer, 14. Erdart, 15. Stadt in Italien, 17. Kriemhilds Mutter, 19. Aufgabe, 20. Gemüsepflanze.

Senkrecht: 1. Frauennamen, 2. Stadt in Niederösterreich, 3. Fußballer, 4. indische Münze, 5. Liebesgott, 7. Flugzeugführer, 9. Abtlicher, 11. Fluß zur Weichsel, 12. Sportgerät, 14. Sportmannschaft, 16. Zeitgeist, 17. Zeitmesser, 18. australischer Strauß.

Rössel sprung

schat	schrei	so	der	wie	wahr	lei
auf	irr	der	heit	ten	hin	und
ten	ten	nicht	tun	ten	te	zur
wahr	des	fein	•	ter	geht	schat
selbst	aus	heit	nicht	fein	du	lich
irr	eine	einem	wird	spur	dem	te
von	dich	tums	steht	lich	zum	magst

Kreuzrätsel

1	2	1 2	Fahrzeug	5	4	Hilfsfrucht
		3 4	Wildart		7 2	Organe
3	4	5 6	Baum		6 2	Waffe
		7 8	Komponist		8 5	Hauptst. i. Europa
5	6	1 6	Teil des Weines		8 2	nordische Stadt
		3 2	Stadt i. Westfalen		4 2	relig. Bezeichnung
7	8	5 2	Stadt i. Hannover			

Lösungen aus Nr. 5

Rössel sprung

Wer erst in saure Äpfel biß
Und dann in einen süßen,
Der wird den süßen ganz gewiß
Dann doppelt froh genießen.
Doch wer in süße Äpfel biß
Und dann in einen herben,
Dem wird der herbe ganz gewiß
Die ganze Lust verderben. Reinick

Buchstabenordnung

S	a	a	l	e	y	l	a	u
A	u	b	e	r	e	u	s	s
N	e	a	t	h	a	l	l	e
G	e	n	u	a	h	l	e	n

Sangerhausen

Figurenrätsel

Eier, Haar — Eiger, Sagar.